

VER-BINDUNGEN: Ulla Rohr, Kathrin Severin, Petra Sulzer-von der Assen, Hansjörg Flückiger

Jahresausstellung Galerie Weiertal 2013

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich, die diesjährige Jahresausstellung der Galerie Weiertal mit einigen Worten zu eröffnen dürfen.

Maja von Meiss hat für die diesjährige Jahresausstellung vier Kunstschaffende aus der Region Winterthur ausgewählt, mit denen sie eine langjährige Freundschaft verbindet. Die Freundschaft basiert auf einem gemeinsamen Interesse an der Kunst. Kunst verbindet.

Ulla Rohr, Kathrin Severin, Petra Sulzer-von der Assen und Hansjörg Flückiger verbindet nicht nur der Umstand, dass sie künstlerisch tätig sind. In ihrem Schaffen spielt das Thema Verbindung eine wesentliche Rolle, wobei zu sagen ist, dass wir hier den Begriff „Verbindung“ breit gefasst verwenden. Alle vier hier vertretenen Künstlerinnen und Künstler haben einen anderen Zugang zum Wort „Verbindung“. So geht es bei Ulla Rohr und Petra Sulzer um zwischenmenschliche Verbindungen und deren Konfliktpotenzial, also um soziale Verbindungen. Kathrin Severin untersucht in ihren Arbeiten die strukturelle Analogie zwischen Verästelungen und Netzwerken. Sie stellt somit eine Verbindung zwischen Natur und modernster Technologie her. Und Hansjörg Flückiger verwendet den Humor als Möglichkeit, surreale Sinnbezüge in seinen Bildern herzustellen.

Bevor ich auf die einzelnen Werkgruppen eingehe, erlaube ich mir, weiter über das Wort Verbindung und seine Implikationen zu sinnieren. Im Zeitalter des Webs, geht nichts mehr ohne elektronische Verbindung. Wer nicht online ist, ist out – ist vom weltumspannenden Informationsaustausch ausgeschlossen. Auch menschliche Verbindungen entstehen heute oft virtuell. Über Facebook, Xing, LinkedIn und anderen sozialen Plattformen kann man Leute kennen lernen, ohne ihnen jemals physisch zu begegnen. Gleichgesinnte gründen Gruppen und teilen ihre Interessen; man ist verlinkt und vernetzt. Das Wort Verbindungen hat einen altertümlichen Touch. Es gibt zwar heute noch Studenten-Verbindungen, die nach alter Sitte ihre Rituale hochleben lassen; doch die echten Cracks bewegen sich in Internetcommunitys (Frauen mitgeschlossen).

In soziale Hinsicht bedeutet „Verbindung“ so viel wie „in Kontakt treten“ oder sogar „eine Beziehung eingehen“. Auf der Sinnebene bedeutet „Verbindung“ in etwa „Verknüpfung“. Eng mit dem Wort „Verbindung“ sind die Worte „Verbund“ und „Verband“ – gemeint als Vereinigung und Zusammenschluss – verwandt. Und dann gibt es natürlich auch noch den medizinischen „Verband“, um Wunden mit einer „Binde“ zu schützen. Im besten Fall hält ein „Verband“. Auch von einer zwischenmenschlichen Verbindung erwartet man, dass sie Bestand hat. So reden wir von „Verbindlichkeiten“, wenn wir es Pflicht und Verantwortung geht. Verbindung ist aber nicht nur positiv. Eine Bindung kann einengen, ja sogar einschneiden und verletzen. Dann muss man den Knoten lockern oder sogar lösen, damit die Verbindung nicht zum Verhängnis wird. Es gibt auch untrennbare Verbindungen wie die Herkunft. Nicht jede Verbindung ist eine selbst gewählte.

Die Gesellschaft als Ganzes ist ein soziales Netzwerk, das sich in ständigem Wandel befindet. Die Verknüpfungspunkte und Kontaktstellen sind die Menschen. Sie gehen Verbindungen ein und lösen sie unter Umständen wieder auf. Sie gehen Verbindungen ein, wenn sie etwas teilen wollen, sei dies eine Information (Mitteilung), ein Interesse oder das private Leben. Ohne Anschluss geht nichts, oder man bleibt ein gesellschaftlicher Aussenseiter. Doch jedes selbständige Leben beginnt mit einer Entbindung – der Durchtrennung der Nabelschnur.

Petra Sulzer (*1956)

Bei Petra Sulzer wie auch bei Ulla Rohr stehen der Mensch und seine inneren Zustände im Zentrum des künstlerischen Schaffens. Die hier zum ersten Mal präsentierten Arbeiten markieren eine wichtige Phase in ihren Schaffen von Petra Sulzer. Zum ersten Mal zeigt die Plastikerin zusammenhängende Figurengruppen in Bronze. Wobei ihre künstlerische Recherchen in zwei Richtungen gehen: Das Verdichten einer Menschengruppe zu einer Mauer, einem Fries oder Turm sowie das Erkunden der Plastik in einem szenischen Arrangement.

Bei ihren Figurenkonstellationen beziehen sich auf Mythologie, Kunstgeschichte wie auch persönliche Erfahrungen der Künstlerin. Ihre mehrfigurigen bzw. mehrteiligen Plastiken können als Beziehungskonstellationen gedeutet werden. Man spürt die spannungsvolle Bedeutung des Zwischenraumes und des direkten Berührens. Das Verhältnis der Figuren zueinander, ihr Übereinander und Nebeneinander lässt an nicht nur an Situationen sondern auch gesellschaftliche Verhältnisse denken.

Eigens für diese Ausstellung stellt Petra Sulzer den Besucherinnen und Besucher ein Set von Gipsfiguren zur Verfügung, mit denen die Dynamik räumlicher Situationen spielerisch erprobt und das dramaturgische Potential ausgelotet werden können.

Alle Bronzeplastiken sind in einer Sechserreihe von der Firma Bründler in Oberwinterthur gegossen. Die skizzenhaft gehaltene Modellierung verleiht diesen Figuren den Charakter von Momentaufnahmen. So verweist das Infinito auf einen ephemeren Zustand.

Ulla Rohr (*1946)

Ulla Rohr setzt sich mit dem Menschen als Einzelwesen und soziales Wesen auseinander. Als Künstlerin interessiert sie sich für die Beziehung zwischen ICH und Du sowie der Beziehung zwischen ICH und WIR.

Sie reflektiert ihre Beobachtungen und überführt sie in eine imaginäre Welt, um sie sinnbildlich zum Ausdruck zu bringen. Ihre Bilder wirken manchmal zuweilen märchenhaft. Sie erzählen von den Menschen und was dazwischen ist (so der Titel einer Werkgruppe), von Grundkonflikten und Daseinsfragen, die sich den Menschen stellen, von existentiellen Erfahrungen (wie „Warten I + II“) und Träumen („Ein Stück Himmel“). Die „Moral“ der Geschichte ist symbolisch und leicht verständlich dargestellt. Da die Malerin ihren Werken stets eine Prise Humor beigemischt, lässt sie uns die Fährnisse des Lebens versöhnlich und gelassen betrachten.

Bei der zweiten Werkgruppe handelt es sich um Porträts, die Ulla Rohr aus der Erinnerung geschaffen hat. Die scheinbar verblichenen Gesichter stehen für Trennung und Verlust. Lebensumstände können dazu führen, dass man den Kontakt zu einer geschätzten oder geliebten Person verliert, so dass einem nur noch die Erinnerung als bleibt. Die schemenhafte Darstellung veranschaulicht, wie Erinnerungen mit der Zeit verblassen. Deshalb hat man bereits in früheren Jahrhunderten Porträts in Auftrag gegeben, damit eine Person im Gedächtnis bleibt. Für die Aufrechterhaltung emotionaler Bindungen haben Bilder schon immer eine wichtige Rolle gespielt.

Kathrin Severin (*1952)

Kathrin Severin widmet sich seit längerer Zeit dem Thema Netzwerk. So sagt sie selber: „Alles ist mit allem in Verbindung, alles steht in Bezug zu Allem.“ Ihr besonderes Augenmerk gehört dem Aufbau von Netzwerken, den sie in Bezug zur Natur und der darin vorkommenden fraktalen Strukturen setzt.

Ausgangspunkt ihrer vorliegenden Arbeiten ist eine riesige Buche in Italien. Diesen Baum zeichnete Kathrin Severin unzählige Male – angefangen beim Wurzelwerk bis hinauf in die Krone. Dabei ging der Blick von der äusseren Hülle in Richtung Inneres. Kathrin Severin versuchte zunächst Form und Struktur des Baumes zeichnerisch nachzuvollziehen. Aber erst die dreidimensionale Umsetzung ihrer Seherfahrung gab ihr das Gefühl, den Baum als Wesen zu begreifen und in seinen Zusammenhängen zu verstehen.

In der Ausstellung zeigt sie eine Reihe von Baum-Bildern, welche Titel wie „Geäst“, „Lichtes Geflecht“, aber auch „Bindung“ und „Verbindungen“ tragen. Wesentlich scheint für die Künstlerin der Eindruck des „Never ending“ gewesen zu sein. Tatsächlich führt die Wachstumsstruktur eines Baumes von den Wurzeln über dem Stamm zum Geäst bis hin zu den Zweigen „vom Hundertsten ins Tausendste“. Über Baumobjekte aus Grafitpapier fand die Künstlerin zu ihren „Netzwerk“-Objekten aus Polypropylen-Seilen, die in ihrem Aufbau an das scheinbar verworrene Wurzel- und Laubwerk eines Baumes gemahnen. Mit ihren modellhaften Objekten veranschaulicht Kathrin Severin die komplexe Struktur von Netzwerken und macht sie taktil erfahrbar.

Hansjörg Flückiger (*1944)

Die hier ausgestellten Acrylbilder malte Hansjörg Flückiger während seines letztjährigen Ungarnaufenthaltes, der ihm, wie er selber mit einigem Augenzwinkern sagt, als er sich mit unendlichen Ebenen mit Sonnenblumen- und Maisfelder konfrontiert war. Der Maler entschied sich gegen das Van Gogh'sche Malen von Sonnenblumen und tauchte ab in seine eigene Phantasie, wo er eine surreale Unterwasserwelt vorfand. Seine Entdeckungen, die er bei seinem Tauchgang machte, sind u.U. eine „Grossmaulmuschel“, „Seefedern“, eine „Meerkatze“ und „Seesternballett“.

Hansjörg Flückiger besitzt eine reiche, humorvolle Phantasie. Er führt uns Betrachter wie Alice im Wunderland in eine Welt, wo wesensfremde Dinge zueinanderfinden und sich zu neuen, hybriden Formen verbinden. Daraus entstehen neue Sinnzusammenhänge, die den feinen, abgründigen Humors des Schöpfers verraten. Hansjörg Flückiger ist nicht nur ein begnadeter Maler, sondern auch ein witziger Wortverdrehler. So haben die bizarren Titel wesentlichen Anteil an der poetischen Wirkung seiner Werke. Plötzlich erhalten Worte wie „Lebensbahnen“ eine neue Bedeutung. Und wer hat schon je von einer „Schmetterlingskoralle“ gehört? Nun, ganz nach dem Motto „se non è vero, è ben trovato“ zeigt uns der Maler wohl das einzige Exemplar dieser äusserst seltenen Spezies in der Ausstellung in der Galerie Weiertal.